

war zu spüren, daß die Holländer aus der gemeinsamen Verfolgungssituation besonders weitgehenden Anstoß zur theologischen Arbeit geschöpft und eine Menge Beiträge zum Verständnis des Neuen Testaments anzubieten haben, über die noch viel nachzudenken und auszutauschen sein wird. (Z. B. daß die Kirche im eigentlichen Sinne die Gemeinschaft der Versöhnung zwischen Heiden und Juden ist.)

Neben der internen Arbeit der Studientagung liefen öffentliche Veranstaltungen für die Kasseler evangelische Gemeinde. Pfarrer G. Hedenquist, Stockholm, zur Zeit als neuer Generalsekretär des Internationalen Komitees für „Christian approach to the Jews“ in London, Dr. Otto Freiherr von Taube, Gauting, und Pfarrer Freudenberg, Bad Vilbel, forderten nachdrücklich auf, die Verschwörung des Schweigens mit Bezug auf unsere Schuld gegenüber Israel zu brechen. Auch der Kasseler Landesbischof Dr. Wüstemann fand in Ansprache und Predigt ergreifende

Worte über die Möglichkeit echter Reue — im Frieden Jesu Christi. Und die Gesamtheit der evangelischen Teilnehmer bat die Synode der EKID um ein öffentliches Wort der Versöhnung. (vgl. S. 23)

Aufs Ganze gesehen bedeutete diese Kasseler Tagung gegenüber der Darmstädter von 1948 einen gewaltigen Schritt voran, indem an die Stelle eines bloß „missionarischen“ Besitzerstandpunktes mehr und mehr das echte, auch hinhörende Gespräch tritt. Der katholische Christ kann nur hoffen, bald auch unter eigenen Glaubensgenossen ähnliche fruchtbare Gespräche führen zu können. In dieser Richtung war es ein verheißungsvolles Zeichen, daß der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Paderborn in der Person von Prof. Dr. Josef Höfer seinen Referenten für interkonfessionelle Fragen nach Kassel entsandt hatte und dieser starke Eindrücke von Ernst und Fruchtbarkeit der dort geführten Gespräche empfing.

(Aus „Der christliche Sonntag“ Nr. 13 v. 26. 3. 1950)

6. Echo und Aussprache

6a) Aus der Antwort der Herausgeber an einen Theologen auf dessen Abbestellungsbrief

Der Herausgeberkreis des „Rundbriefs zur Förderung der Freundschaft zwischen dem alten und dem neuen Gottesvolk — im Geiste der beiden Testamente“ ist Ihnen für die Offenheit Ihrer Stellungnahme vom 23. 1. 1950 anlässlich von Nr. 5/6 aufrichtig dankbar. Wir sind bemüht, aus dieser wie — Sie wissen es dank unserer Rubrik ‚Echo und Aussprache‘ — aus jeder Kritik an unserer Arbeit zu lernen und haben darum über Ihren Brief und unsere Antwort darauf auch unseren Beirat befragt...

... Der zentrale Vorwurf einer „Verfälschung des Sinnes der hl. Schrift“ mit der Begründung: „in dem höheren Sinn des Neuen Bundes ist nun einmal der Alte Bund wirklich aufgehoben“, erfordert natürlich gründliche Prüfung. Wir glauben allerdings, daß diese Prüfung im einzelnen jeder Leser des mit kirchlicher Druckerlaubnis vorgelegten und sich ganz in den Bahnen der heute führenden Ausleger (wie Kuß, Lagrange OP., Maier, Peterson) und Dogmatiker (wie Journet und Schmaus) bewegenden Kommentars zu Röm. 9—11 in Nr. 5/6 und 7 selbst vornehmen kann. Er wird dann feststellen, daß von ‚Aufhebung‘ des alten Bundesvermögens nur im Sinne der Emporhebung und Läuterung die Rede sein kann, *nicht* aber im Sinne einer Abschaffung oder Außerkraftsetzung. (Letzteres

höchstens suspensiv, aufschiebend, und temporär, vorübergehend!). Wenn es, wie wir als katholische Christen unerschütterlich glauben, wahr ist, daß mit der von Gottes Wort durch St. Paulus bezeugten „Rettungstat am Ende“ unser Herr und „Gott, der der Gott der Väter ist, seine Treue, die durch die Geschichte der menschlichen Untreue hindurch siegreich bleiben wird“ (Röm. 3, 3; 11, 11f. 24!) „offenbart“ (Schmaus), wie dürfte dann ein gläubiger Christ behaupten, die alttestamentliche Verheißung der Juden sei schlechthin abgeschafft? Man muß vielmehr sagen: Diese Verheißung ist im Neuen Bunde einerseits — und nicht nur durch Röm. 9—11! — bestätigt, andererseits geklärt; wir können deutlicher als jene unterscheiden, was daran mehr im geistlichen Sinne als fleischlich-greifbar zu verstehen ist. Wir können dies; tun wir es immer? Unser Rundbrief möchte anregen, hier besonnen und tapfer im Rahmen des mündlich überlieferten an der Erschließung der Sinnfülle des schriftlich aufgezeichneten Gotteswortes weiterzuarbeiten, absolut nüchtern, wofür die Besprechung des Buches von Wilkinson in Nr. 7 eine Probe gibt.

Wir möchten hiernach zuversichtlich hoffen, daß bei Überprüfung des vorstehend Gesagten Sie uns Recht geben und unsere schwere Arbeit zum wenigsten mit Ihrer Fürbitte unterstützen werden...

6b) Freundschaft oder Missionsarbeit?

Der Rabbiner Steven S. Schwarzschild nimmt in der Zeitschrift „Der Weg“ zur Arbeit der Organisationen und Gruppen, die dem Verständnis zwischen Juden und Christen dienen wollen, die nachstehend wiedergegebene Stellung. Im Anschluß daran, präzisieren wir als Antwort darauf den Charakter unserer eigenen Arbeit. Dr. Schwarzschild schreibt:

In der letzten Zeit ist eine ganze Anzahl von Organisationen und loseren Gruppen gebildet wor-

den, deren Zweck die Annäherung von Juden und Nichtjuden und die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Juden in Deutschland und Deutschen sein soll. Daß auf diesem Gebiet viel gute und sogar erforderliche Arbeit geleistet werden konnte, steht fest, denn es muß jedem unterrichteten Menschen klar sein, daß das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden im Nach-